Queen of the Night

Von ElliotAlderson

Die Sterne funkelten an dem dunklen Himmelszelt, umrahmten den hell leuchtenden Mond, der sein unheimliches Licht gegen die Häuser warf und schaurige Schatten auf den Boden malte.

Leise raschelten die vertrockneten Blätter im Wind, verloren ihre Bindung an das Leben und segelten langsam gen Erde, wo sie in der Dunkelheit der grausam verzerrten Schemen verschluckt wurden.

Mit matten Augen blickte die junge Frau auf die fast schwarzen Umrise vor dem Haus, ihr fröstelte es, als sich die Gänsehaut auf ihren Armen ausbreitete.

Drinnen flackerten die roten Flammen im Kamin und schickten warmes Licht auf ihre dunkle Haut. Langsam wandte sie den Blick vom Fenster ab, tapsige Schritte verlangten ihre Aufmerksamkeit. Als sie den kleinen Elfenjungen erblickte, wurden ihre Gesichtszüge weich und ein Lächeln bahnte sich seinen Weg und legte sich auf ihre Lippen. „Hallo Timothy.“

Der Junge entgegnete ihr mit großen Augen und nach einem Moment der Unentschlossenheit, trat er näher an die Frau heran.

„Kannst du nicht schlafen?“ Ihre Stimme war sanft, fast melodisch.

Timothy nickte, seine braunen Haare fielen ihm in die Augen.

„Es ist...unheimlich.“

Der Junge mit den spitzen Ohren sah prompt auf seine Füße, fast peinlich berührt.

„Die Schatten machen uns Angst.“

Die junge Frau neigte ihren Kopf zur Seite, versuchte den Blick von dem Jungen zu erhaschen, doch seine unschuldigen Augen blieben ihr verwehrt.

Dann wanderten ihre schwarzen Opale zu der kleinen Schar Elfenkinder, die versuchten sich hinter der halb offenen Tür zu verstecken. Ein paar Schöpfe verschwanden nun hinter anderen, scharfes Lufteinziehen war im Raum zu hören, sollten sie doch schon alle im Bettchen liegen und träumen.

„Evan sagt, die Schatten wollen uns fressen.“

Die Dunkelhäutige betrachtete den Elf, der sich ganz hinten in die Reihe gestellt hatte, seine stechend blauen Augen konnte sie von hier aus sehen.

„Er sagt die Sterne sind Monster, die uns anstarren und der Mond ein riesiges Loch, das uns aufsaugen will, wenn wir die Augen schließen.“

Die junge Frau schüttelte lächelnd den Kopf. Evan, der Älteste unter den Jüngsten, zu ernst für sein Alter und doch eine blühende Fantasie, auch wenn er diese in sich einschloss.

„Ihr habt es eigentlich richtig gut, ihr kleinen Elfen. Denn früher hatten die Geschöpfe

noch keinen Schatten, der sie vor Gefahren beschützte, kein Mond, keine Sterne erhellten den Himmel. Heute habt ihr vielleicht Angst davor, doch morgen werdet ihr es zu schätzen wissen.“

Unverständnis zeigte sich auf den kleinen Gesichtern, doch noch war nichts verloren.

„Ich glaube es wird Zeit, dass ich euch eine Geschichte darüber erzähle.“

Timothy warf einen Blick zurück und langsam kamen auch die anderen Elfenkinder zum Kamin, dessen Feuer munter prasselte und das Holz knisterte.

Neugierig geworden ließen sie sich vor dem Feuer nieder, erwartungsvolle Gesichter schimmerten im Licht und die Dunkelhäutige kehrte dem Fenster den Rücken zu.

Sie liebte es mit Worten zu spielen, sie liebte dieses Glitzern in den Augen der Kinder, wenn sie begierig warteten, dass ihre wirkungsvollen Pausen endeten und die ‚Oh!‘s und ‚Ah!‘s, die sonst nur bunten Feuerwerken und Lichterspielen vorbehalten waren.

„Ihr müsst wissen, Tag und Nacht ist nicht nur einfache Magie in der Natur, es ist ein Kreislauf der ewig wärt, immer im Austausch, im Wechsel, ein Zusammenspiel, wenn man so will.“

Wenige Worte waren nötig und die Elfenkinder hingen bereits an ihren Lippen, nur Evan sah sie nicht an, verschränkte trotzig seine Arme, seine eisblauen Augen abgewandt.

„Zwei Herrscher teilten sich ein Reich, in dem alle Geschöpfe, ob nun Elfen, Trolle, Zwerge, Menschen, Tiere oder Pflanzen, im Einklang miteinander lebten. Zwei Herrscher teilten sich die Macht, edel und gerecht, jeweils die Hälfte durften sie für sich beanspruchen. Auf der einen Seite der Sonnenkönig, in goldene Rüstung gehüllt, von Edelmut nicht zu übertreffen, jedoch genauso gebieterisch wie seine hellen Strahlen, die jeden Winkel ausleuchteten und alles in Licht überflutete. Auf der anderen Seite die Königin der Nacht, mit einer dunklen Aura, die ihre Schönheit nur noch untermalte. Sie herrscht nun in dieser späten Stunde über uns, taucht ein gesamtes Königreich in Dunkelheit und legt ihre schützenden Arme über uns.“

Es herrschte fast unheimliche Stille, jeder Atemzug wurde ungehört verschluckt und gespannte Augenpaare blickten zu der Dunkelhäutigen auf.

„Viele Jahrtausende lief alles gut, die Geschöpfe schätzten das Licht, welches der Tag mit sich brachte und die Nacht mit ihrer Schwärze und ihrer Sicherheit. Doch bald schon begannen die Wesen sich zu verändern, sie begannen die Nacht zu fürchten, die undurchdringliche Schwärze bereitete ihnen Unbehagen und Angst. Schandtaten wurden im Schutze der Dunkelheit verübt und der Sonnenkönig missbilligte solch Verhalten in seinem Reich. Er forderte mehr Macht von der Königin, um dem Einhalt zu gebieten, den Tag zu verlängern und den Schändern wenig Gelegenheit zu bieten. Die Königin ging darauf ein, handelte nur zum Wohle der Geschöpfe, die noch immer rein und unschuldig waren. Der Sonnenkönig jedoch wurde gierig, beflügelt von seiner vermehrten Befehlsgewalt. Er begann zu tyrannisieren, Untreue und Verrat beherrschten das Land, bald darauf verlor er die Kontrolle über sein rationales Handeln und dachte nur noch an sich selbst. Er verlangte mehr Macht von der Königin, doch sie erkannte die Habgier und verwehrte den größten Wunsch des Königs. Erzürnt darüber begann der Sonnenkönig ein Heer um sich aufzubauen, seine Sonnenstrahlen, mächtige Krieger, die über das Land fegten und von jedem Tribut

forderten, der nicht nach seiner Nase handelte.“

Die Elfenkinder holten Luft, schockiert über die plötzliche Wandlung des Königs.

„Doch die Königin hatte so etwas bereits befürchtet, sie wusste sie würde den Sonnenkönig aufhalten müssen, dass ihre Existenz in Gefahr war, würde der König zu weit gehen.“

„Was geschah dann?“, fragte Timothy und seine grünen Augen funkelten auf, seine kleinen Hände waren vor Spannung zu Fäusten geballt.

„Sie wandte sich an jemanden von dem sie glaubte großen Nutzen ziehen zu können. Sie allein konnte nicht gegen den König und seiner Armee ankommen, doch sie wusste wer dazu in der Lage war.“

„Wer war es?“ Die Kinderaugen vor ihr waren weit aufgerissen, begierig den Verbündeten der Nacht zu erfahren.

„Es war der Herr der Schatten.“

Eine wirkungsvolle Pause folgte und ein Raunen ging durch die Reihen der Elfenkinder.

„Ein düsterer Gesell, mit leuchtend roten Augen, Haar und Körper wie schwarze Flammen, die um ihn herum zu tanzen schienen. Die Königin war von ihm angetan, gleich bei ihrer ersten Begegnung, die bei Nachtdämmerung stattfand. Wie ihr wisst, kann kein Schatten ohne Licht existieren und so war es auch dem Herrn unmöglich die Königin in ihrer Herscherstunde, in der völligen Dunkelheit, aufzusuchen. Fortan trafen sie sich also, wenn König und Königin zur selben Zeit herrschten, die kurzen Momente, bevor einer der Beiden das Reich vollkommen an sich riss, zur Tag- und Nachtdämmerung.“

„Er hat den König ausspioniert nicht wahr?“, fragte ein kleiner Elf mit schwarzem Haar und die junge Frau nickte.

„Das hatte er, doch so sehr die Königin auch beeindruckt von dem Schatten war, so sehr fürchtete sie auch einen Hinterhalt, also ließ sie sich erst sein Herz zeigen, bevor sie ihm vollends vertraute.“

„Sein...Herz?“ Wieder wurde scharf Luft eingeatmet, die kleinen Münder standen offen, glänzende Augen in allen Farben blickten gebannt.

„Ein funkelnd roter Edelstein, faustgroß, tief verborgen in seiner Brust, umgeben von wirbelnder Schwärze. Die Königin war so betört von seiner Schönheit, dass sie glaubte nie mehr etwa so Wundervolles zu erblicken, wie sein Herz. Er schwor ihr ewige Treue und ab diesem Tag war ein zartes Band zwischen ihnen geknüpft worden, welches stärker und stärker werden sollte.“

In der Schar wurde eifrig hinter vorgehaltener Hand getuschelt und die Dunkelhäutige lächelte. Schnell wurde es wieder ruhig, denn die Neugier wollte gestillt werden.

„Sie trafen sich stets zu den Zeiten, an denen es ihnen möglich war. Der Herr der

Schatten berichtete seiner Königin von den Plänen des Königs, welches Gräuel er dem Reich brachte und wie sein Hass auf sie wuchs und wuchs. Bald schon war der Schatten zu ihrem Beschützer geworden, ein schwarzer Engel, der über sie wachte, wenn sie die Krone abnahm und sich schlafen legte, damit der König über den Tag herrschen konnte. Sie vertraute dem Schatten, nun mehr als sich selbst und legte ihr eigenes Herz, ein funkelnder schwarzer Edelstein in seine sanften Hände. Sie hatte keine Angst mehr, denn der Schatten wachte über sie.“

Die Elfenkinder tauschten viel sagende Blicke, hier und da ertönte ein Kichern. „Sie haben sich geliebt oder?“ Timothy blickte voller Erwartung zu der Frau auf, dessen Lächeln noch wärmer wurde. „Das taten sie. Das Band zwischen ihnen war so stark, dass sie daran glaubten, nichts und niemand könnte es zerstören, nicht einmal der Sonnenkönig selbst.“

„Das ist doch komplett bescheuert.“, schnaubte Evan und seine blauen Augen blickten fest in die schwarzen Opale der Frau. „Sie haben sich doch nur jede Tag- und Nachtdämmerung gesehen, so kurze Augenblicke, das ist doch vollkommen unrealistisch.“

„Evan!“, zischte Timothy, doch die Frau behielt ihr sanftes, warmes Lächeln, das immer auf ihren Lippen zu liegen schien. „Die Liebe ist manchmal stärker als man denkt. Es braucht nur wenige Augenblicke, um zu erkennen, wen einem wichtig ist.“

Sie war keinesfalls böse auf ihn oder seine Bemerkung, er war noch so jung, hatte das ganze Leben vor sich, vielleicht würde er eines Tages verstehen.

„Bitte...erzähl weiter.“, bat Timothy und strafte seinen älteren Bruder mit Nichtachtung. Die Unterbrechung würde der kleine Elfenjunge Evan noch lange nachtragen.

„Nun, da die Königin geschützt wurde, fühlte sie sich sicher vor dem Zorn des Königs und seiner kämpferischen Sonnenstrahlen. Ihr treuer Schatten wandelte unter ihnen, lange Zeit ungesehen, bis der König eines Tages von dem dunklen Gesell erfuhr. Zu schnell war der Bund zwischen der Königin und dem Herrn aufgedeckt und die Wut des Königs auf die Herrscherin der Nacht übertrug sich wie selbstverständlich auf den Schatten. Seine Krieger stürmten hinaus, auf der Suche nach dem vermeintlichen Verräter, doch sie fanden ihn nie. Der Schatten war geschwind und listig, war den Sonnenkrieger stets ein paar Schritte voraus und so kam es, dass der König seine Geduld verlor und sich Hals über Kopf in den Krieg stürzte.“

Die junge Frau atmete schwer aus, eine kurze Pause, die man kaum zu bemerken vermochte, wäre da nicht dieser schmerzliche Ausdruck in ihren Augen gewesen.

„Es war der Moment, den die Königin von Anfang an gefürchtet hatte, der Moment den sie so sehr vermeiden wollte, doch alle Versuche den König zu besänftigen scheiterten von Grund auf, sie führten nur noch mehr zu seiner Versessenheit auf Herrschaft und Gewalt. Die Königin war machtlos, sie konnte sich nur auf den Schatten verlassen, denn gegen die Sonnenkrieger konnte sie nichts ausrichten. Der Schatten war tapfer und stellte sich mutig gegen die Krieger, keiner von ihnen sollte es wagen seiner Königin zu nahe zu kommen. Nicht nur seine Treue der Herrscherin gegenüber verlieh ihm Stärke, sondern auch ihre Liebe zueinander. Er bäumte sich auf, seine schwarzen Flammen verbrannten alles, was sich ihnen in den Weg stellte,

die Sonnenkrieger wurden in Schwärze gehüllt, verloren ihr Licht, verdörrten, noch bevor sie wussten wie ihnen geschah. Viele Jahre wurde gekämpft und nie gelang es dem hiesigen Heer des Sonnenkönigs sich der Königin zu nähern, um ihr ein Leid zuzufügen.“

Stille herrschte in dem Raum, nur das Knistern des Feuers war zu hören. Ehrfurcht strahlte auf den kleinen Gesichtern der Elfen über die Stärke des Schattens und seinem Erfolg wie er es geschafft hatte, die Sonnenkrieger lange Zeit zurückzudrängen.

Selbst Evan schien nun neugieriger geworden zu sein, seine eisblauen Augen huschten zu der Dunkelhäutigen, wenn er glaubte nicht unter ihrem Blick zu stehen.

„Doch der Schatten war müde, der Krieg zermürbte ihn, der ungleiche Kampf; tausend Sonnenkrieger gegen den dunklen Gesell, dessen einzige Waffen seine Liebe zur Königin und die schwarzen Flammen waren, die bald wirkungslos gegen die hellen Strahlen, die wie leuchtende Pfeile durch die Luft schossen, wurden. Er fürchtete seine Königin nicht mehr beschützen zu können, denn seine Feinde rückten weiter vor und in seiner Verzweiflung wurde er schnell unvorsichtig. Pfeile durchbohrten seinen nebligen Leib, schossen durch ihn hindurch und zogen eine schwarze Spur hinter sich. Der Schatten war erzürnt über seine drohende Niederlage, doch sein Schicksal konnte er damit nicht entfliehen.“

Ein kaum hörbarer Seufzer glitt der Dunkelhäutigen über die Lippen, wie ein stummes Klagelied wehte es über die Köpfe der Kinder hinweg, ihre Augen glänzten wissend.

„Wie ein gleißender Blitz stieß ein Pfeil direkt in seine Brust, ließ den Schatten erstarren, ehe er sich ans Herz fasste, in dem die Waffe steckte, ihre scharfe Spitze hatte sich fest darin verankert. Die Flammen begannen unbarmherzig zu lodern, als sich Risse durch den roten Juwel zogen. Sie fackelten hoch hinauf, trugen all den aufbäumenden Zorn des Schattens in sich und rollten über die Krieger, die, überrascht und schutzlos wie sie plötzlich waren, verbrannten. Dunkelheit legte sich über das Land und erreichte bald den Sonnenkönig, der vor so viel Macht erschauerte. Sein gesamtes Heer war vernichtet und sein Licht konnte sich nicht mehr durch die Schwärze drängen. Zum ersten Mal seit langer Herrschaft überkam ihn die Angst, die die Geschöpfe in seinem Land nur zu gut wussten. Überwältigt in seiner Stunde der Furcht erkannte er seine schrecklichen Taten und welch Leid er seinem Reich mit der Habgier zugefügt hatte.“

Unsichere Blicke wurden zwischen den Kindern ausgetauscht, doch keiner wagte seine Stimme zu erheben, zu fragen was mit dem Herrn der Schatten passiert war oder ob das Reich nun für immer in Dunkelheit blieb.

„Nur langsam verzog sich die Finsternis und als die Königin zu ihrer Herrschaft erwachte, spürte sie, dass etwas Furchtbares geschehen sein musste. Der Schatten, sonst stets in der Dämmerung an ihrer Seite, war fort. Das Reich hatte sich während ihres Schlafes verändert, dunkle Flecken hefteten sich an jedes Geschöpf, jede Pflanze, jedes Haus, alles war fremd und doch vertraut. Sie glaubte ihr treuer Freund spielte einen Scherz mit ihr, doch alles was sie auf ihrem Wege fand, waren zwei

Kristalle. Dort auf der Erde lag ihr eigenes Herz, unversehrt, schimmernd und strahlend, wie an dem Tag, als sie es in die Obhut ihrer Liebe gegeben hatte. Darum verstreut waren rubinrote Bruchstücke, stumpf, ohne Glanz oder Leuchten. Ein zersplitterter Edelstein. Sie sank auf die Erde nieder, wohl wissend welchen furchtbaren Tribut der Krieg gefordert hatte. Trauer schlug sie nieder und eine einzelne glitzernde Träne rollte ihre Wange hinab. Als sie ihre Haut verließ war ein Diamant daraus geworden und sie schickte ihn zum Himmel, von dort aus er immer leuchten sollte. Der Sonnenkönig war ergriffen von ihrem Schmerz und statt seine Macht weiter zu missbrauchen, erschuf er eine riesige Kugel, die fortan Licht in die Nacht brachte, damit die seelenlosen Überreste des Schattens der Königin Gesellschaft leisten konnten.“

Die Dunkelhäutige pausierte einen Moment, in dem sie jedes der Elfenkinder intensiv betrachtete und dann mit fester Stimme fortfuhr.

„Jede Nacht schickt die Königin eine ihrer Tränen zum Himmel, die dort als funkelnde Sterne verweilen, jede Nacht erleuchtet der Mond die Finsternis, damit der Schatten sich aus dem Licht erhebt und über die Königin und all ihre Geschöpfe wachen kann.“

Nun waren sie am Ende der Geschichte angekommen und Elfenjungen und -mädchen waren gleichermaßen berührt.

„Jetzt haben wir sicher keine Angst mehr vor den Schatten, denn sie beschützen uns.“, sagte Timothy demütig und zustimmendes Gemurmel erfolgte. „Sterne und Mond werden wir ab jetzt mit anderen Augen betrachten.“, schwor ein Elfenkind und die junge Frau nickte anerkennend.

„Dann wird es Zeit, dass ihr ins Bettchen kommt, husch.“

Die Dunkelhäutige stand auf und scheuchte die Kleinen vom Feuer, damit sie in ihre Betten schlüpfen und die Träume sich über sie legen konnten.

Kleine Füße trampelten die Treppen hinauf und sie wartete, bis das aufgeregte Tuscheln verstummte.

Sie war nicht überrascht, als ihre schwarzen Augen Evan am Türrahmen erblickten und der Junge scheu zu ihr aufsah.

„Vermisst die Königin den Schatten noch immer?“

Sie lächelte warm. „Das tut sie.“

Evans blauen Augen verweilten noch einen Moment auf der Frau, ehe auch er sich eilig auf den Weg nach oben machte.

Als die Dunkelhäutige sich wieder dem Fenster zuwandte und wehmütig auf die Schatten der Nacht blickte, perlte ihr eine glitzernde Träne über die Wange.

„Sehr sogar.“